

Form als echt glauben, sondern *ὡς κέραμον ἵνα μὴ κατὰ γῆ φοροῦμενος*. Bei Ach. 47 *ἀλλ' ἀθάνατος ὁ γὰρ Ἀμφιθεὸς Διὶ κρητός ἦν* scheint Meineke mit Recht den Namen *Ἀμφιθεὸς* hier für falsch zu halten: leicht ersichtlich wie er hereinkommen konnte: und endlich für Eccles. 315 *καὶ τοῖματιον οὐ δὴ δ' ἐκείνο ψηλαφῶν* hat Dobree durch seine Umstellung der beiden Halbverse nach des Ref. Ueberzeugung die richtige Heilung angegeben. — Soll Referent noch einen Punkt berühren, er hält die Ausführungen des Verf.'s über die Hermannische Basis, jenen veränderlichen ersten Fuß der Glykoneen z. B., keineswegs für unansehnlich und abschließend: — denn daß er auch den Namen Basis für eine Stelle, deren Charakter Unfestigkeit ist, nicht mit dem Verf. zweckmäßig findet, das ist eine Kleinigkeit: — er wird keineswegs seine Art, die zwei Kürzen oder eine Kürze und eine Länge aufweisenden ersten Stellen der Art zu lesen sogleich mit derjenigen des Verf.'s vertauschen. Aber welchen Eintrag thut das diesem großen Ganzen? Und sich mit dem Verfasser darüber zu verständigen und wenns gut kommt sich gegenseitig zu belehren, wenn's besser kommt sich belehren zu lassen, dazu giebt es angemessene Wege immer. Ein Werk wie dieses, dem man es von Anfang herein ansehen konnte, daß hier eine originale, aus fruchtbarer Wurzel entsproßende Schöpfung sei, mit Reisen zu begleiten, mit dem Aechzen und dem Krächzen sein Wachstum hemmen zu wollen, ist absurd. — Die vorliegende Metrik zerfällt in drei Bücher. Erstes Buch: Lautlehre. Verwendung der sprachlichen Momente in der musikalischen Komposition. Zweites Buch: Formenlehre. Identität bestimmter metrischer und rhythmischer Abschnitte. Drittes Buch: Syntax. Der Rhythmus in Uebereinstimmung mit dem Inhalte und Gedankengange der Dichtungen. Gleich auch im ersten Buche, wo die oft besprochenen Punkte der gelängten Wortschlüsse, der Elision, des Hiatus behandelt werden, ist Alles ganz neu angefaßt. Die Paragraphen über Hauchlaute und über die geschwundenen Anfangskonsonanten, eingeschlossenen Digamma, überhaupt und insbesondere bei Homer, sind von weittragendster Bedeutung und stellen auch für homerische Kritik die Sache — namentlich Immanuel Bekker gegenüber — auf einen ganz andern Standpunkt. In den Paragraphen über Wortaccent und Taktittus sind über die Grenzen, in denen doch auch im Griechischen der Wortaccent dem Taktittus gegenüber keineswegs vogelfrei ist, sehr merkwürdige Beobachtungen. Aber Referent sieht keinen Zweck, noch weiter Einzelnes zu empfehlen. Jedoch der Anhang muß noch erwähnt werden, eine musikalische Beilage, eine nach den Voraussetzungen des Verf.'s von seinem Collegen, Herrn Adolf Möller, versuchte Composition von Agamemnon 1072—1177 und Soph. Electra 504—515.

L...s.

El estudio de la filología en su relacion con el sanskrit.
Por D. Franc. Gareia A y u s o. Madrid, 1871. (376 S. 8.) 24 real.

Früher nicht ohne Verdienste um die Sprachkunde durch das große Polyglottenwerk des Cardinals Jimenez de Cisneros aus dem 15. Jahrh., das erste in seiner Art, durch zahlreiche arabische Grammatiken sowie durch die erstmalige grammatische und lexikalische Bearbeitung vieler asiatischen und amerikanischen Sprachen im 16.—18. Jahrh., vor Allem aber durch den großen an der Grenzscheide des Jahrhunderts erschienenen Catalogo von Hervás, hat Spanien an der neueren Entwicklung der Sprachwissenschaft so gut wie gar keinen Antheil genommen. Es ist daher ganz in der Ordnung, wenn die spanische Philologie jetzt bei anderen Nationen in die Lehre geht und in dem vorliegenden Werke ein mit der deutschen und englischen Literatur über Sprachwissenschaft vertrauter spanischer Sprachforscher sich die Aufgabe stellt, seinen Landsleuten vor Allem einmal einen Begriff von der Methode und den Hauptresultaten der vergleichenden Sprachwissenschaft zu geben. Der Stoff, welcher natürlich zumeist deutschen Werken entlehnt ist (auffallen muß die Nichtbenutzung des

amerikanischen Werkes von Whitney, während Volz „die Sprache und ihr Leben“ öfters citiert wird), ist zweckmäßig in drei Theile geschieden, einen einleitenden über die allgemeinen Grundbegriffe, einen sprachgeschichtlich ethnographischen und einen literarhistorischen. In dem ersten Theile kommt der Verf. nach einigen Gemeinplätzen über das Wesen der Sprache und ihren Zusammenhang mit dem geistigen Vermögen des Menschen, die er selbst mit Recht nicht hoch anschlägt (vgl. prologo p. IX.), alsbald im II. Capitel (p. 28—54) auf den Ursprung der Sprache „problema grandioso y magnifico“, dem er daher eine ausführliche Erörterung widmet. Leider verbietet der Raum auf die kritischen Bemerkungen, mit denen der Verf. ausführliche Auszüge aus den hieher gehörigen Werken von W. v. Humboldt, Herder, J. Grimm und Renan begleitet und das Résumé, das er daran knüpft, hier einzugehen; in diesem und in jenen zeigt er sich nämlich als einen verspäteten Anhänger der theologischen Ansicht von dem göttlichen Ursprung und der primitiven Einheit der Sprache, die er mit dem spitzfindigen Scharfsinn des Mittelalters vertheidigt. Noch eine kurze, den engen Zusammenhang beider Disciplinen betonende Erörterung über *linguística* und *filología* im dritten, über die Classification der Sprachen (nach Steinthal) im vierten Capitel, und wir befinden uns in dem zweiten Theile des Buches, in welchem auch die Geschichte der semitischen Sprachen eingehender als der Titel erwarten läßt, von dem Verf. dargestellt ist, der auch bereits eine arabische Grammatik herausgegeben hat. Die sehr ausführliche Geschichte der Sprachwissenschaften, die der dritte Theil enthält, ist auch für den deutschen Leser nicht ohne Interesse durch eine Gabe des Darstellers, in die Eigenthümlichkeit eines jeden Schriftstellers einzudringen und durch die Unparteilichkeit des Ausländers. Die Geschichte der Schrift, welche Ayuso als eine Art von Anhang giebt, wäre passender in den zweiten Theil versetzt worden. — Die theologische Richtung des Verf.'s, die am auffallendsten, wie schon erwähnt, in dem Abschnitt über den Ursprung der Sprache hervortritt, zeigt sich auch z. B. in seinem herben Urtheil über Schleicher's „sprachphilosophische“ Schriften (p. 282). Aus nationaler Parteinahme ist der Ausspruch über Hervás geflossen: *puede ser considerado „como el verdadero fundador de la filología comparada“* (p. 252) ein Lob, das deutsche Fachmänner nicht einmal ihrem viel bedeutenderen Landsmann Adelung irgendwie zugestehen werden, dessen Verdienste neuerdings von R. v. Raumer (*Gesch. d. germ. Ph.* S. 210—241) hervorgehoben sind. Wir wünschen, daß dem gefällig geschriebenen Buche eine ähnliche popularisierende Wirkung in den Ländern spanischer Zunge, wie sie die bekanntesten englischen Werke dieser Literaturgattung in der englischen Welt erzielt haben, nicht fehlen möge.

J—y.

Brambach, Wilh., über die Betonungsweise in der deutschen Lyrik. Der naturforsch. Gesellschaft in Freiburg i. Br. bei Gelegenheit ihrer 50jähr. Jubelfeier den 13. August 1871 gewidmet. Leipzig, 1871. Teubner. (IV, 25 S. gr. 8.) 8 Sgr.

Es ist erfreulich, einem classischen Philologen und Kenner der antiken Metrik auch auf dem Gebiete der deutschen Verslehre zu bezaugen. Die vorliegende kleine Abhandlung, die in ihrer